



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2009

**Buchbesprechung: Volkmar Sigusch (Hrsg.): Sexuelle Störungen und ihre
Behandlung. 4. überarb. und erw. Aufl. Stuttgart, New York: Thieme, 2006**

Buddeberg, C

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-19541>

Journal Article

Accepted Version

Originally published at:

Buddeberg, C (2009). Buchbesprechung: Volkmar Sigusch (Hrsg.): Sexuelle Störungen und ihre Behandlung. 4. überarb. und erw. Aufl. Stuttgart, New York: Thieme, 2006. Zeitschrift für Sexualforschung, 22(1):88-90.

Volkmar Sigusch, Herausgeber: Sexuelle Störungen und ihre Behandlung

Stuttgart: Thieme 2007, 4., überarbeitete und erweiterte Auflage.

Kurz vor seiner Emeritierung als langjähriger Direktor des renommierten Frankfurter Instituts für Sexualwissenschaft hat Volkmar Sigusch die 4. Auflage seines Buches „Sexuelle Störungen und ihre Behandlung“ herausgegeben. Namhafte deutsche Sexualmediziner, Sexualtherapeuten und Sexualwissenschaftler vermitteln darin in ihren Spezialgebieten den aktuellen Stand der Sexualwissenschaft und der Therapie sexueller Störungen. Das umfassende Werk gliedert sich in 8 Themenbereiche, welche von der sexuellen Entwicklung beider Geschlechter über die Symptomatik und Therapie funktioneller Sexualstörungen, sexuellen Perversionen, sexuelle Gewalt bis zu Geschlechtsidentitätsstörungen und Transsexualität reichen. Neu in dieser Auflage sind die Kapitel „Systemische Therapie sexueller Luststörungen“ von Ulrich Clement, „Paartherapie bei sexuellen Störungen am Beispiel des Hamburger Modells“ von Margret Hauch und Mitautorinnen, „Probleme der intersexuellen Entwicklung“ von Hertha Appelt sowie „Therapie bei sexueller Delinquenz“ von Wolfgang Berner und Mitautoren. Im Unterschied zu den früheren Auflagen, in welchen psychoanalytische Konzepte der Sexualität und sexueller Störungen dominierten, vermittelt die 4. Auflage eine Sicht der Sexualität und ihrer Störungen aus ganz unterschiedlichen Perspektiven: tiefenpsychologisch, paartherapeutisch, systemisch und organisch.

Nicht weniger als 10 der gesamthaft 29 Kapitel hat Volkmar Sigusch selbst verfasst. Sie bilden so etwas wie den „roten Faden“, der sich durch den Text hindurch zieht. Wie sind diese von Sigusch verfassten Kapitel konzipiert?

„Gegen die allgemeine Sexualnot und gegen die allgemeine Aphanisis des Sexuellen aber, gegen kulturelle Lustlosigkeit und gesellschaftlich produzierte Gewalttätigkeit ist überhaupt kein therapeutisches Kraut gewachsen, ob nun ein auf den Körper oder die Seele gerichtetes“ (S. 6) liest man am Ende des Einleitungskapitels. Was soll man als Leser zu einer solchen Begrüßungsbotschaft sagen? Spricht hier ein abgeklärter Sexualwissenschaftler oder ein durch die sich abzeichnende Schliessung seines Instituts enttäuschter und gekränkter Universitätsprofessor? Volkmar Sigusch war in seiner Karriere nie ein Vertreter der leisen Töne, sondern er hat seine Meinungen immer wieder mit einem rhetorischen Pathos verkündet. Darin unterscheidet er sich von Gunter Schmidt, der im zweiten, dem kulturellen Wandel der Sexualität gewidmeten Kapitel nicht als Autor figuriert (wurde er nicht angefragt oder wollte er in dem von Sigusch geleiteten Autorenorchester nicht mitmusizieren?). Auch in diesem Kapitel

dominieren markige Begriffe: Von der sexuellen geht es zur neosexuellen Revolution, über egoistische Konsensmoral, Selfsex und Autodestruktion bis zur *Differentia specifica* und dem festen Kern der Sexualität. Von Himmel und Hölle ist da die Rede, von grandiosen Wunscherfüllungen und kindlichen Paradiesen, wenn der Autor einige Gedanken seiner kritischen Sexualwissenschaft formuliert: „Die Helden der Liebe sind ebenso Indizes des falschen Lebens wie die Sexualstraftäter. Das gesunde und glückliche Sexualleben war immer die Ideologie seiner Verhinderung“ (S. 24). Hier wird mit Leidenschaft und verbaler Brillanz argumentiert, der rhetorische Sturm und Drang überwältigt den Leser und lässt ihm kaum eine Chance, seine vielleicht anders gelagerten Ansichten und Überlegungen in Betracht zu ziehen.

Sprachlich wesentlich differenzierter geschrieben sind die ebenfalls von Sigusch verfassten Kapitel zur Diagnostik, Symptomatologie und Organogenese sexueller Funktionsstörungen. Besonders das Kapitel über die Organogenese zeigt die grosse Vielfalt möglicher organischer Ursachen für eine Einschränkung der sexuellen Funktionen: „Ärzte, Psychologen und Psychotherapeuten sollten daran denken, dass eine sexuelle Funktionsstörung zumindest mitbedingt sein kann durch Arzneimittel, Rauschdrogen, Chemikalien und sonstige Gifte. Ist eine sexuelle Dysfunktion medikamentös bedingt, kann das Symptom im Verlauf der Psychotherapie nicht verschwinden“ (S. 133). Diese Feststellung deutet darauf hin, dass gerade nichtmedizinisch vorgebildete Sexualberater und Sexualtherapeuten eine sorgfältige somatische und Medikamentenanamnese erheben und den Patienten gegebenenfalls zu einer medizinischen Beurteilung überweisen sollten, bevor sie mit einer Psychotherapie beginnen.

Sehr differenziert und informativ ist das Kapitel 16 über „Sildenafil und andere Phosphodiesterase-Hemmer“ geschrieben. Sigusch gibt darin einen umfassenden Überblick über das gegenwärtige Wissen (Stand 2005) der PDE-5-Hemmer. Seine sozialkritische Bewertung der neuen Pharmaka zur Behandlung der erektilen Dysfunktion ist interessant und zum Teil auch amüsant zu lesen: „Wird der einzelne Patient oder das einzelne Paar mit seinem Problem im Sinne der Kalkül-Medizin ins Zentrum der Bewertung gerückt, lässt sich viel Positives über das neue Arzneimittel sagen.... Unerfreulich sind demgegenüber die Verbraucheraufpeitschung und der Lobbyismus, derer sich der Hersteller nicht nur in den USA bedient, als ginge es um ein neues Soft-Getränk“ (S. 221).

Das Abschlusskapitel unter dem Titel „Fort- und Weiterbildung in Sexualmedizin und Sexualtherapie“ gibt einen anschaulichen Überblick über die Entwicklung der Sexualwissenschaft und Sexualtherapie im deutschsprachigen Raum zwischen 1971 und 2005 sowie die Fort- und Weiterbildungs-Curricula der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung. Die Beurteilung der Entwicklung der Sexualmedizin in den letzten 30 Jahren sieht Sigusch dialektisch: „Die

Hoffnungen, die wir nach der Revolte von 1967/68 an die Idee einer kritischen Sexualmedizin geheftet hatten, konnten sich nicht erfüllen. Zu gross waren die Hindernisse Höchstens im Kleinen ist daraus etwas geworden Es gibt heute mehr Ärzte als vor zwei Jahrzehnten, die für die sexuellen Nöte ihrer Patienten aufgeschlossen sind“ (S. 374).

Noch einige Bemerkungen zu den Kapiteln der namhaften Ko-Autoren/innen, die ich um Verständnis bitte, dass ich die Kapitel des Herausgebers in den Mittelpunkt dieser Rezension gestellt habe.

Sonja Düring, Ulrike Schmauch, Eva S. Poluda und Martin Dannecker erörtern in ihren Beiträgen anschaulich sexuelle Entwicklungen und ihre Probleme. Vom Umfang her am ausführlichsten behandelt werden sexuelle Funktionsstörungen und die verschiedenen Ansätze ihrer Therapie. Psychoanalytische, paartherapeutische und systemische Behandlungskonzepte haben die in den 80-er Jahren dominierenden, in den USA entwickelten verhaltenstherapeutischen Konzepte weitgehend abgelöst. Wie auch in der Behandlung anderer Störungen wählen heute viele Sexualtherapeuten einen pragmatisch-eklektischen Ansatz und haben damit gute Erfolge. Auch die Bereiche körperliche Erkrankungen und Sexualität, sexuelle Perversionen, sexuelle Gewalt und Transsexualität werden umfassend behandelt. Offenbar vergessen wurde das Syndrom der (Internet-) Sexsucht, welches bei Patienten sexualmedizinischer Spezialsprechstunden in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen hat.

Fazit: Auch die 4. Auflage dieses Standardwerkes ist gelungen und für Sexualmediziner und Sexualtherapeuten ein wichtiges Nachschlagewerk. Es vermittelt dem Leser / der Leserin sowohl Basiswissen als auch Spezialkenntnisse über die Genese, Diagnostik und Therapie sexueller Störungen.

C. Buddeberg, Zürich